

Grenzen, Dialogizität und Identitätsfragen

ANNA CZAJKA (WARSCHAU / GENUA)

The paper aims to illustrate some moments of Polish reality which allows one to perceive it both in its present situation and in its relations to other countries. The cultural studies approach in Poland leads to a culturalistic concept of the nation and contributes to introduce the notion of cultural polyvalence as an adequate key to the understanding of our times. This conceptual frame guides the comparison and short discussion of some current views of national and cultural identity which are moreover considered with reference to the still living heritage of Polish messianic thought. The sharp cultural division in Poland at the moment requires to be surmounted through the inclusion of Polish culture in the horizon of an intercultural vision of world issues. An example of an enterprise of said kind is the book series "Library of Polish Culture" published in Italy.

Vom Mond her gesehen gibt es auf dem ganzen Himmel nur einen einzigen blauen Planeten, die Erde, und so sieht man die Einheit der Erde, eine echte authentische Einheit und Einzigartigkeit zugleich. Man kann aber kaum etwas dafür, dass sie die sich wütend gegenseitig bekämpfenden Nationen, Fraktionen nicht anspricht ...

Stanisław Lem

Polen und in noch stärkerem Maß andere mittel- und osteuropäische Realitäten sind in einem gesamteuropäischen Diskurs immer noch von einer Art von (innereuropäischem) Orientalismus (im Saidschen Sinne der Erfassung der nichtwestlichen Wirklichkeit aus einer Machtposition heraus) betroffen.¹ Trotz

¹ Ein beeindruckendes Panorama der Wirklichkeit und insbesondere der politischen Geschichte der Nationen von Osteuropa stellt Bohdan Cywiński in seinem Werk *Dzieje narodów Europy Wschodniej: Szańce kultur* (2014) dar. Seine Darstellung berücksichtigt die ethnische Genese der Völker, die Systeme ihrer politischen Abhängigkeiten, die Proportionen der Fremdeinflüsse, die Phasen der Herausbildung der kulturellen Codes, die Geschichten der Christianisierung und der Kolonisation, vor allem vonseiten des russischen Imperiums, sowie die Arten des Widerstands. Es werden dabei überraschende Wendepunkte der Geschichte und paradoxe Entwicklungen rekonstruiert, starke historische Szenen gezeichnet, Allianzen, Feindseligkeiten, Kontakte und Abschottungen dargestellt, die der aus der abendländischen Perspektive geschriebenen europäischen Geschichte unbekannt geblieben sind. Das Buch zeigt ein auf den ersten Blick unauflösbares Geflecht der osteuropäischen Wirklichkeit, deckt die für den uninformierten Beobachter unsichtbaren Abdrücke der geschichtlichen Ereignisse auf, vor allem solche, die die gegenwärtigen Handlungen bedingen. Cywiński betont den kulturellen Charakter der Nationen, zeichnet

des EU-Beitritts und der damals groß angekündigten „Stunde Herders“ war in den Debatten über die gemeinsamen europäischen Probleme und Zielsetzungen auf die Einstellungen, die sich aus den verschiedenen kulturellen Traditionen ergeben, nicht genug Bezug genommen worden. Aus mittel- und osteuropäischer Sicht hatte man nicht den Eindruck, an einem gesamteuropäischen Gespräch teilzunehmen. Der Blick auf die europäischen Probleme als Ganzes bleibt monoperspektivisch und vergegenständlichend, weit von dem schwer zu erreichenden Ideal der Gleichberechtigung der Kulturen und ihrem permanenten Austausch entfernt. Der Dialog ist nicht richtig in Gang gekommen. Man sollte ihn also wieder aufnehmen, und zwar mit Unternehmungen, die das Wissen voneinander und das gegenseitige Verständnis vergrößern sowie gemeinsame Handlungen im globalen und interkulturellen Zeitalter ermöglichen. Im nachfolgenden Text können natürlich nur einige Gedanken zum Thema kurz skizziert werden.

Polen und die Grenzen

Polen ist ein Land, dessen Grenzen im geopolitischen Sinne sich im Laufe seiner Geschichte radikal veränderten bzw. verschoben wurden (Davies 1999, 1984): das Polen der Piasten, mit Schlesien und Pommern, das Königreich der Jagiellonen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, das unter seinen Nachbarn aufgeteilte und 1795 schließlich von der Europakarte getilgte Polen. Als es 1918 wieder unabhängig wurde, enthielt es, stark nach Osten hinausgreifend, Vilnius und Lwiv und nach dem Zweitem Weltkrieg, nach Westen verschoben, Wrocław und Szczecin. Gleichzeitig mit diesen territorialen Verschiebungen erfolgte intensiv, in mehreren Phasen, die Emigration der Polen – nach Westeuropa und Amerika (Pilch 1984; Walaszek 2001; Stola 2010). Die Beweglichkeit der Grenzen von Polen, die ein kompliziertes Zusammenleben und/oder Grenzsituationen generierte, führte zur Herausbildung von spezifischen Konzepten und Forschungslinien, von denen hier als Beispiele das Toleranzkonzept des 16. Jahrhunderts (das durch die Vermittlung der nach Holland vertriebenen Polnischen Brüder eine Wirkung auf Locke ausübte), die Reportageliteratur und Situationsanalysen aus den Grenzgebieten innerhalb des Polens vor 1939 (Schlesien, Ostpreußen) sowie die Emigrationsforschung (Florian Znaniecki) genannt werden sollen.

unterschiedliche kulturelle Codes nach, die sich, wie etwa bei den Ukrainern, Litauern, Tataren, Finnen u.a., nicht auf europäische Wurzeln in der Antike des Mittelmeerraums beziehen. Der Autor weist auf den defensiv-offensiven Charakter der Nationalkulturen hin – ein Charakter, der nachlässt, sobald die Kulturen aufhören, kulturelle „Festungen“ zu sein. Im Buch werden der vorwiegend bäuerliche Charakter der Kulturen Osteuropas sowie die Bedeutung des Potenzials der Volksbewegung in seiner Geschichte und Gegenwart betont.

Die Frage der nationalen Identität in der polnischen kulturalistischen Schule

Trotz der Unbeständigkeit der geopolitischen Grenzen – oder gerade aus diesem Grunde – bildete die Frage der nationalen Identität und der Nation überhaupt das zentrale Problem der polnischen humanistischen Wissenschaften und der Kunst. Das inständige Interesse an der Frage der Nation hat unter Zuhilfenahme von Konzepten und Theorien von Bronisław Malinowski, Florian Znaniecki, Stanisław Ossowski, Józef Chałasiński, Jan Strzelecki u.a.² zur Herausbildung einer ganzen Reihe von weiteren bedeutenden Konzepten und Theorien geführt und als vorläufiges Endresultat zu einer kulturalistischen Auffassung der Nation, die im Unterschied zu den Modellen, die auf ethnischer Einheit bzw. auf einem politischen Staatsanspruch einer Gemeinschaft beruhen, die Beteiligung der individuellen Subjekte am intersubjektiven (in seiner Wechselhaftigkeit dauerhaften) System der Kultur für das entscheidende Element der nationalen Identität hält. Seine reifste Form erhielt das Konzept im Werk der in ihren Forschungsprojekten interdisziplinär verfahrenen Soziologin Antonina Kłoskowska (1919–2001), insbesondere im Buch *Kultury narodowe u korzeni* [An den Wurzeln der Nationalkulturen] (1977, 2005)³, das Zygmunt Bauman zufolge kaum seinesgleichen auf seinem Gebiet findet.

Kłoskowska zufolge besteht die nationale Identität in der Beteiligung der Individuen am intersubjektiven, relativ offenen System der Werte, Symbole, Modelle, Verhaltensweisen, welches stets *in actu* ist und sich auf einen kulturellen Kanon bezieht, der sich im Laufe der Geschichte ebenfalls, in mehrfacher Vermittlung mit anderen kulturellen Schichten, permanent umgestaltet (Kłoskowska 2005: 79). Sie expliziert, wie sich der kulturelle Kanon des Polnischen im Rahmen nicht nur von Jahrhunderten, sondern auch von Jahrzehnten wandelt und wie viele unterschiedliche Arten und Modi des „Polnischseins“ möglich sind. Ihre These konstatiert weiterhin, dass die Akten der nationalen Identifizierung keine irreversiblen sind und dass die sogenannten authentischen monolithischen Typen des „Polnischseins“ eine ideologisch manipulierbare Erfindung darstellen, die in der Wirklichkeit gar nicht vorkommen. Selbst Schriftsteller

2 Zu den erwähnten Gestalten der polnischen Geistes- und Sozialwissenschaften siehe Mencwel, 2013.

3 Im Vorwort zur italienischen Ausgabe des Buchs von Kłoskowska schreibt Zygmunt Bauman: „Antonina Kłoskowska war eine der kompetentesten und hervorragendsten Vertreterinnen der polnischen Tradition der *cultural studies* [...], deren beeindruckende Serie von originellen und gründlichen Werken noch die Entdeckung vonseiten der Sozialwissenschaftler im Westen erwartet. [...] In Polen und im Rest von Mittel- und Osteuropa, das sich bis vor kurzem unter dem kommunistischen Regime befand, sind die Prozesse der nationalen Selbstgestaltung und andere wichtigen sozio-kulturellen Prozesse für beinahe ein halbes Jahrhundert künstlich unterbrochen und eingefroren worden, wovon die Folge eine Stauung von enormen Energien ist, deren Wirkung für den ‚alten Westen‘ schwer zu fassen ist“ (Bauman 2007: 7f.).

und Künstler, die sich während des Zweiten Weltkriegs und danach im Exil befanden und sich als Schöpfer und Betreuer des Polnischen verstanden, haben davon eine bewegliche, zum Teil antithetische Skala entwickelt.

Kategorie Grenzgebiet

Eine der Hauptkategorien, deren sich Kłoskowska bedient, ist das „Grenzgebiet“ (*pogranicze*). Es bedeutet eine Situation der kulturellen Konfrontation, allerdings nicht nur im territorialen, sondern auch in einem sozialen und individuell-existenziellen Sinn (für Personen, die zwischen verschiedenen kulturellen Bezügen ihr Leben vollziehen). Der Begriff versucht, Identitätsfragen zu verdeutlichen und zu intensivieren. Kłoskowska analysiert verschiedene Phänomene des Lebens „im Grenzgebiet“. Dazu gehören die nationalen Minderheiten in Polen: Ukrainer (die in den 50er-Jahren aus ihren Wohngebieten im Ostpolen wegtransportiert und in Westpolen angesiedelt wurden), Weißrussen, dazu die besonderen Umstände bzw. Konstellationen von Schlesien mit seiner wechselhaften Geschichte usw. Die Forscherin untersucht die Problematik der Grenzgebiete in einem komplexen, jeweils dem Problemfeld entsprechenden interdisziplinären Verfahren. Andere von ihr analysierte Phänomene des „Grenzgebiets“ sind die Fälle der nationalen Konversionen (Beispiele: der deutsch erzogene Adalbert von Winkler, der unter dem Namen von Wojciech Kętrzyński sich zum Forscher der Kultur von Masuren, Schlesien und Polen entwickelte oder Jakub Wojciechowski, ein aus der Posener Gegend stammender Berliner Arbeiter, der zum Aktivist der polnischen Emigrationsorganisationen wurde). Von diesen scheinbar peripheren Problemen her wendet sich die Forscherin der Erörterung der Identitätsfragen in Zentralpolen zu, um auf der Basis von ausgedehnten und präzise methodologisch angelegten Umfragen ihre intensiven Fluktuationen und Wendepunkte zu bestimmen. Der originelle Beitrag ihres letzten Werkes ist das Konzept der kulturellen Polyvalenz, d.h. des Lebensvollzugs der Individuen in Bezug auf mehrere symbolische nationale Kultursysteme, was der Erfahrung unserer Zeit genau entspricht (Kłoskowska 2005: 406 ff., 424 ff.). Die Polyvalenz befreit von den Nationalismen, bedeutet aber keineswegs einen unbedingten Verzicht auf nationale Bindung (diesen Identifizierungsrahmen eines Individuums auf dem Weg zu sich selbst hält Kłoskowska, wie übrigens auch Charles Taylor, für unverzichtbar), sondern deren reflektierte und erlebte Vertiefung. Kulturelle Polyvalenz ist ein Konzept unserer Zeit, das zeigt, wie auf persönlicher Ebene interkultureller Dialog und Zusammenleben ermöglicht und bedingt werden können.

Dialogizität der Kultur

In ihren Analysen der geschichtlichen Kanons weisen die Autoren der kulturalistischen Schule (und Kłoskowska selbst) auf eine relativ schwache (im Vergleich etwa mit den Tschechen) innere Kohäsion innerhalb der polnischen Kultur und eine mangelnde innere Dialogizität (Kłoskowska 2005: 68 ff.). Es wird die wohlbekannte Tatsache betont, dass der polnische kulturelle Kanon auf charakteristische und wirksame Weise vom Adel (d.h. ca. 10% der Bevölkerung) bestimmt wurde. Er „ließ sich nieder“ in untere soziale Schichten und enthielt starke „rustikale Elemente“ infolge deren Aufsteigens in die hohe Kultur (auch wegen des ländlichen Lebenskontextes des polnischen Adels, vornehmlich des mittleren und Kleinadels, *szlachta*). Er öffnete sich aber kaum für die symbolischen Repräsentationen der Bauern, des aufsteigenden Bürgertums, der Arbeiter und der Minderheiten (Juden, Deutsche, Ukrainer, Roma und Sinti, Lemka, Bojko). Auch heute bleibt er gegenüber der dialogischen Aufnahme jener Kulturzeichen, die von den sich erst bildenden sozio-kulturellen Gruppen abstammen, relativ verschlossen. Ohne Inklusionsmöglichkeiten werden diese wiederum leicht Gegenstand kultureller Manipulationen (Populismus). Der Mangel an Dialogizität ist eine weitverbreitete und schwer zu behebende Schwäche der kulturellen Systeme. Man hat nach dem Krieg versucht, diesen Zustand mit politischen Zwangsmitteln und keineswegs universalistischen Absichten zu ändern, freilich mit bekannten ambivalenten Folgen. Die soziale Asymmetrie der polnischen Kultur wird heute in den Kulturwissenschaften mit den Fragen „wessen Polentum?“ oder mit den Thesen von der Enteignung durch die Nationalkultur thematisiert (z.B. Duch-Dyngosz 2012). Kłoskowska selbst zeigt auf, wie wichtig Kontakte mit den Nachbarn und überhaupt mit „den Anderen“ für die Produktivität einer Nationalkultur sind: Die Situation des Angrenzens hält sie für das dynamische, offene und produktive Grundelement der Kultur.

Kłoskowska hat mit ihrem Werk ein umfassendes interdisziplinäres Verfahren des permanent offenen und dialogischen Bestimmens des sich ständig umgestaltenden nationalen Rahmens einer unaufhörlichen Identitätssuche der Menschen entworfen: In dessen Zentrum steht die biographische Methode von Florian Znaniecki, um die herum sich die Konstellationen der sich aus der konkreten Problematik ergebenden soziologischen, demographischen, historischen, politologischen, semiotischen u.a. Untersuchungen entwickeln und verbinden lassen. Sie hat bis zu ihrem Lebensende die Untersuchungen der kulturellen Kanons geführt (sie sind mittlerweile leider aufgegeben worden). Kłoskowska betrieb – wie andere KultursoziologInnen ihrer Zeit – nicht nur o.g. Studien, sondern auch Untersuchungen zur Beteiligung verschiedener sozialer Schichten und Kreise an „der Kultur“. Insbesondere widmete sie sich denjenigen, deren Zugang zu dem, was als Kultur gilt, aus sozialen Gründen erschwert war.

Es gehört zu den Paradoxa der Ideengeschichte, dass im Moment der Befreiung der Kultur von den ideologischen Vereinnahmungen des „real existierenden Sozialismus“ bzw. der Befreiung zur Kultivierung der Nationalkultur die Fortsetzung der Aktivitäten der kulturalistischen Schule aufgegeben worden ist. Nach 1989 kam die Zeit der Entdeckung von vielen „kleinen Heimaten“ (ein Konzept von Stanisław Ossowski, der das Thema von Heimat und Vaterland in den 40er-Jahren neu aufgestellt hat (Ossowski 1984: 35 ff.), der Rekonstruktionen der vielfältigen Geschichte dieser Regionen und ihres ebenfalls facettenreichen kollektiven Gedächtnisses. Man diskutierte – ohne vollkommen befriedigende Resultate zu erreichen – über die Beziehungen mit Juden, Ukrainern und Russen. Polen ist 2004 der Europäischen Union beigetreten und erlebte einen neoliberalen Boom, mit guten Ergebnissen im Bereich der Ökonomie, Verwaltung, Kultur, aber unter Ausbleiben einer tieferen dialogisch-polylogischen Reflexion über den Ort Polens in Europa und den humanistisch-kulturellen Sinn des gemeinsamen europäischen Projektes (Czajka 2007). Gleichzeitig erfolgte ein intensiver Transfer der konservativen und postmodernen (die oft in ihren realen Konsequenzen zum Konservativen hinführen) Ideen aus dem Westen, wie beispielsweise derjenigen von Arnold Gehlen, Carl Schmitt, Michel Foucault, Jacques Derrida, Gilles Deleuze, Giorgio Agamben. Die Fragen nach der polnischen Spezifität bzw. den Identitätsfragen wurden nicht mehr auf der Basis von methodisch angelegten Untersuchungen gestellt, sondern vorwiegend in kühn essayistischer, oft kaum zureichend fundierender und nach öffentlicher Aufmerksamkeit schielender Manier.⁴ Dabei lassen sich einige dominante Ansätze erkennen. Als einer der wirksamsten hat sich jener erwiesen, der die These vom Postkolonialismus in den Ländern Osteuropas vertritt. Demzufolge könne in der polnischen Kultur eine Nachahmung des Hegemons (Westeuropas) und fehlende Autonomie festgestellt werden (Thompson 2005, 2006). Diese Interpretationslinie verbindet sich mit dem Aufruf zur Rückkehr zu den eigenen Wurzeln, wobei diese als solche verstanden werden, die in der Vergangenheit stecken und nicht etwa als jene der von den Menschen zu erzielenden Humanität, im herderschen Sinn der „zweiten Genesis“. Ihre Argumentationslogik demonstriert einen oft nicht reflektierten Konservatismus und unkritischen Patriotismus, auf der Basis des philosophisch-kulturellen Essentialismus. Die von den polnischen *cultural studies* entwickelten analytisch-kritisch-hermeneutisch-kommunikativen Ansätze verschwinden zusehends.

4 Zu den wirkungsvollsten Veröffentlichungen zu dem Thema gehören: Legutko 2008, Czaplinski 2009, Sowa 2011, Łuczewski 2012, Bielik-Robson 2013, Leder 2014. Siehe dazu Dąbrowska, in Vorbereitung.

Zur Frage des polnischen Messianismus

Die meisten, in den letzten Jahren häufiger gewordenen Proklamationen der polnischen Identität berufen sich auf den polnischen Messianismus. Es ist sowohl unumgänglich als auch aufschlussreich, angesichts der Wandlungen der polnischen Öffentlichkeit und ihres Einflusses auf die Kultur, einen Blick auf dieses besondere Element der polnischen Kultur zu werfen. Der Messianismus – generell gefasst – als eine Haltung, die sich in Anbetracht einer Niederlage der Zukunft zuwendet und auf der Solidarität einer Nation basiert, ist meiner Ansicht nach eine Art von „konnektiver Struktur“ (im Sinn von Jan Assmann) der polnischen Kultur und als solche auch ein zentraler Bezugspunkt für andere Zugänge, sogar für die ihre Grundaussagen ablehnenden (Czajka 2008). Diese Haltung hat den Menschen in Polen ihr Überleben in der Zeit der Teilungen ermöglicht, sie lag den Aufständen des 19. Jahrhunderts (1830 und 1863) und schließlich dem Warschauer Aufstand im Jahre 1944 zugrunde. Man nimmt auch an, dass sie eine der Anregungen für den Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 war. Der Messianismus wurde auch heftig kritisiert und abgelehnt: von den Positivisten in Polen, die die sogenannte organische Arbeit im ökonomisch-administrativen Bereich an die Stelle der heroischen Überhöhungen und Idealisierungen setzten oder von den Logikern (der Lemberg-Warschau-Schule), die sich vollkommen distanzierten. In seiner auf das 19. Jahrhundert zurücklaufenden Version (*in nuce*: Opfer der Nation im Namen der Freiheit) ist er in den letzten Jahren wiederholt von der Literaturwissenschaftlerin Maria Janion kritisiert und zusammen mit anderen bedeutenden Vertretern des kulturellen Lebens zum „Himmel und Hölle von Polen“ oder zur „Quelle des Unglücks“ in der polnischen Geschichte erklärt worden. Gleichzeitig allerdings entstehen Wiederbelebungsversuche. Jarosław Marek Rymkiewicz (geb. 1935), Autor des auf den Kindheitserfahrungen im Warschauer Aufstand basierenden Buchs *Kinderszenen*, vertritt einen Messianismus, den er aus jenen Textpartien in Nietzsches Werk herleitet, in denen sich der Philosoph als einen Polen bezeichnet. Es ist ein Messianismus des „nationalen Wahnsinns“, der in den tiefsten Schichten polnischer Geschichte, in einer „gewissen slawischen Tiefe“ verwurzelt sei. Er besteht sozusagen in der Herausforderung des „Schicksals“ mittels einer Aktion, die ein Blutopfer erfordert, um die nationale Kohäsion zu bestätigen. Diese Haltung kennt kein Verständnis und kein Verzeihen, auf Wahnsinn will sie mit Wahnsinn antworten. Die Idee von Europa hält sie für die ewige Feindin der Idee des Polentums als eines „nationalen Neoplatonismus“.

Ein anderer Autor, Paweł Rojek (geb. 1981), Chefredakteur der Zeitschrift „Pressje“ (Kraków), vertritt einen sogenannten integralen Messianismus, dessen Konzept auf die Zeiten vor dem 19. Jahrhundert zurückgreift und überdies auf den sarmatischen Missionismus (mit seinem Hauptvertreter Wespazjan Kochowski, 1633–1700) zurückgeführt wird, der sich als „friedliche Bekehrung

der Völker zum Christentum und als Verteidigung gegen den Islam und die Verbreitung der Zivilisation im Osteuropa“ begreift. Der integrale Messianismus enthält neben dem Missionismus noch zwei Elemente: Millenarismus (d.h. die Transformation der Welt im Geist des Christentums) und Passionismus, welcher die Produktivität des Opfers betont. Er betont seinen essenziellen Charakter und definiert sich selbst in drei Schlagworten: „Ethnos Ethos Eidos“.

Ich halte es für interessant, diese Konzepte in ihrem Bezug auf den polnischen Messianismus des 19. Jahrhunderts mit den zusammenfassenden Bemerkungen, die ein italienischer Philosoph, Gerardo Cunico, seiner Rekonstruktion der Grundlinien des Messianismus (als historisch-kulturelles Phänomen) angefügt hat, in Verbindung zu stellen (Cunico 2004).

Im polnischen Messianismus werden drei historische Grundtypen identifiziert. Der erste, der von Józef Maria Hoene-Wroński (1776–1853) vertreten wird, ist der spekulative Messianismus als die endgültige Verbindung der Religion und der Philosophie. Der zweite, vertreten durch Adam Mickiewicz (1798–1855), ist der politisch-visionäre Messianismus, der sich auf eine direkte Offenbarung und die von der Vorsehung inspirierten Handlungen stützt. Der dritte Typ schließlich, vertreten durch August Cieszkowski (1814–1894), ist der soziale Parakletismus der konkreten Arbeit an der Verwirklichung des Himmelreichs auf der Erde.

Was den Messianismus insgesamt als eine Gedankenrichtung auszeichnet, ist die Vielfalt der Haltungen, die einem oft behaupteten Monolithismus und Unitarismus widerspricht. Sein anderes Merkmal ist eine Koppelung zwischen seinem prophetischen Horizont und einer eschatologischen Perspektive sowie eine enge Verbindung mit einer theologisch-historiosophischen Spekulation. Auf keinen Fall stellt er eine schlichte Identifikation der Religion mit der Politik dar und noch weniger einen traditionalistisch-fundamentalistischen Versuch, ein theokratisches Ideal wiederzubeleben. Unverkennbar sind am Messianismus sein enormes Emanzipationspotential in sowohl individueller als auch gemeinschaftlicher Hinsicht, die Dimension der Solidarität und somit sein universelles Anliegen. Es ist zu betonen, dass der polnische Messianismus hauptsächlich im Exil in verschiedenen Sprachen (Französisch, Deutsch, Polnisch) und im produktiven Bezug zu Philosophien und Kulturen verschiedener Länder entstanden ist.

Es lag u.a. an seinem emanzipatorisch-solidarischen und universalisierenden Kern, der in der polnischen Kultur stets nachwirkte, dass der Nationalismus in Polen – dem Ideenhistoriker Andrzej Walicki zufolge (Walicki 2006) – im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ spät Fuß gefasst hat. Dann geschah dies aber auf heftige Weise (Grott 2010), die auf sofortigen Widerstand stieß, wie z.B. in dem immer noch wenig bekannten Tun und Werk des Sprachwissenschaftlers Jan Niecisław Baudouin de Courtenay (1845–1929) (Baudouin de Courtenay 2007).

Spaltung und Distanz

Das heutige Polen ist in Fragen seiner gemeinschaftlichen Bestimmung völlig gespalten. Der politisch dominante Kurs ist heute auf die Abspaltung von anderen Ländern und auf nationale Selbstbezogenheit konzentriert sowie auf Bestrebungen der Wiedergutmachung des auch in der nicht weit zurückliegenden Vergangenheit erlittenen Unrechts (die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, das Abkommen von Jalta nach dem Krieg, das – trotz seines enormen und opferreichen Widerstands gegen Hitler im Lande und an allen Fronten der Welt – Polen im Einflussbereich der Sowjetunion gelassen hat).

Nicht viel gegen die plötzliche Wendung Polens zur Verschlossenheit hin konnte die Diskussion der Idee von Mitteleuropa ausrichten, wie sie von Milan Kundera formuliert wurde und die ihre polnische Entsprechung im Werk etwa von Czesław Miłosz oder Stanisław Vincenz gefunden hat. Die Idee wurde, insgesamt betrachtet, auch deswegen nicht so begeistert aufgenommen, weil Polen stets seine Bindung an Westeuropa betont und seine Wurzeln im Mittelmeerraum gesucht hatte (Parfianowicz-Vertun 2016: 318 ff.). Es ist im Rahmen der Diskussion zu keiner wirksamen Auffassung bzw. Bearbeitung der gemeinsamen Probleme gekommen.⁵ Allerdings lässt sich sagen, dass sehr wohl – besonders in den 90er-Jahren – wichtige interkulturelle Arbeit in den Grenzgebieten von Polen (Sejny im Nordosten, Stiftung „Grenzgebiet“) und in den Regionen mit wechselreicher Geschichte (wie Olsztyn in Ermland-Masuren – Stiftung „Borussia“) geleistet worden ist.⁶

Die momentane Verschlossenheit respektive die Distanzierung Polens von den Problemen der Welt – auch im moralischen Sinn (Widerstand gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, Indifferenz gegenüber der Migrationsproblematik in einem Land von Migranten) – stehen aber im Widerspruch nicht nur zu den wirkungsvollsten Traditionen dieser Nationalkultur, sondern auch zur Logik der Kulturentwicklung, die in der Relationalität besteht, was auch in den polnischen Sozial- und Geisteswissenschaften evident gemacht worden ist. Es ist dringend notwendig, dass man sich heute auf diese kulturtheoretischen und -philosophischen Erkenntnisse bezieht und den Dialog in den Mittelpunkt der kulturwissenschaftlichen Aktivitäten – sowohl innerpolnisch als auch international – setzt.

5. Siehe dazu Zbigniew Herbert in seinem Gedicht *Mitteleuropa*: „Es verärgert die Menschen / oder amüsiert sie / dieses Spiel für die Massen / plötzliche Notlösung [...] Es leuchte noch ein bisschen / dieses bunte Kinderspielzeug / der Sehnsuchtstraum für die Alten / aber ganz ehrlich gesagt / glaube ich nicht an das alles / und vertraue es euch ganz leise“ (Herbert 1992: 30 f.).

6. Einerseits scheinen die Ergebnisse dieser Arbeit im Bereich der Entwicklung von Toleranz fragil zu sein, siehe Babecka, 2014. Auf der anderen Seite scheint ihre Wirkung irreversibel zu sein, wozu der am Lehrstuhl für Theorie der Kultur und Interkulturalität der Fakultät für Humanistische Wissenschaften der Kardinal-Wyszyński-Universität vorbereitete Band Beweismaterial liefert, siehe Dejneka, 2016. Siehe auch die Entwicklung von der Soziologie der Versöhnung (Kurczewski 2012).

Moment des Übergangs

Europa und die Welt befinden sich im Moment in einer tiefen Krise und in einem Übergang zu wahrscheinlich ganz neuen Bedingungen der Existenz der Menschen auf der Erde bzw. des Zusammenlebens der Völker. Die rasante technische Entwicklung, die Veränderungen in den Systemen der ökonomisch-politischen Relationen, die unaufhaltsamen Migrationsbewegungen samt ihren Folgen bringen Probleme mit sich, deren Lösung eine Aufgabe der humanistischen Wissenschaften ist, welche sich stets verspätet oder zerspalten und zerstreut damit befassen. Aber die heutige Lage erfordert, dass das gesamte Gedanken- gut der Kulturen zur Lösung der gemeinsamen Aufgaben mobilisiert, dass es sozusagen aus der Weltperspektive aktualisiert und aktiviert wird. Diese Weltperspektive hat hier keineswegs eine nivellierende Wirkung, sondern eine gegenwärtigende, kritisch-konkretisierende. Von solchem Standpunkt aus kann aus den bis jetzt für peripher gehaltenen Kulturen deren universalisierendes Anliegen erschlossen werden, und diese selbst können im Gespräch mit anderen einen ihnen zukommenden Platz finden. Spätestens seit Lessing ist wohl bekannt, dass im Wettbewerb der Kulturen diejenigen als „besser“ einzustufen seien, die mehr zum gemeinsamen Gut beitragen. Eine kollektive Mobilisierung der Kulturen angesichts der Weltprobleme verspricht auch eine für zeitgenössische Wirklichkeit unabdingbare Erweiterung der Kategorien der Weltauffassung. Es ist auch zu erwarten, dass sich so manche lokale Perspektive im Rahmen des Dialogs der Kulturen, der sich den Grenzfragen der Menschheit stellen soll, als eng oder überholt erweisen wird. Manche scheinbar unüberbrückbaren Konflikte könnten sich verflüchtigen. Wahrscheinlich verdeutlicht sich im Dialog das Hauptanliegen der Kulturen: die Sorge um das Menschengeschlecht, die Frage nach Humanität. Es gehört zu den dringenden Aufgaben der humanistischen Wissenschaften, zu bestimmen, was Menschsein in der heutigen Welt bedeutet. Die Aufgabe ist sicherlich nicht leicht zu bewältigen, schon wegen der internen Probleme der Wissenschaften: die Sinnentleerung des modernen Denkens; das Bedürfnis nach einer neuen umfassenden, offenen, dynamischen und sinnbezogenen Begrifflichkeit; der gegenwärtige Stand der Kulturen, die von gefährlich populistischen Vereinfachungen beherrscht sind.

Ein Segment von Weltdialog und -polylog der Kulturen bilden die Relationen im Bereich von Ost- und Mitteleuropa, die durch die Entwicklung ihres kulturellen Potenzials eine inhaltsreiche Alternative zur kulturellen Prädominanz der politisch-ökonomisch-militärischen Großmächte bieten sollten. Die Hervorhebung und Steigerung der kulturellen Leistungen dieser bis jetzt nicht sehr einflussreichen Regionen könnte zur Gleichberechtigung der Kulturen im Weltdialog beitragen.

Bibliothek der Polnischen Kultur: ein Versuch dialogischer Einstellung

Die Überzeugung von der Produktivität dieser dialogischen Einstellung bestimmt und begleitet die Realisierung des Projekts einer „Bibliothek der Polnischen Kultur“ in Italien. In dessen Rahmen werden italienische Ausgaben von wichtigen Werken der polnischen humanistischen Wissenschaften herausgegeben. Die Übersetzungen werden mit Einleitungen bzw. Nachworten von polnischen und italienischen Forschern versehen, so dass die Werke, aus einer doppelten Perspektive gefasst, ihre universalisierenden Züge zur Geltung bringen können.

Der erste Band der Bibliothek ist eine Sammlung von Texten des polnischen Kunsthistorikers und Ikonologen Jan Białostocki (1921–1988) unter dem Titel *Il cavaliere polacco* (Białostocki 2015). Beabsichtigt ist damit die Ermöglichung des Studiums des Werkes von Białostocki sowie der Hinweis auf die bedeutende Schule von Kunsthistorikern wie Michał Walicki, Lech Kalinowski, Mieczysław Porębski, die in Polen wirkten. In der gemeinsam mit italienischen Kollegen unternommenen Arbeit an der Rekonstruktion der Konzepte von Białostocki und ihrer Rezeption konnten nicht nur die Entwicklungsdynamiken der Kunstgeschichte in Polen, sondern auch Charakteristika der italienischen Kunstgeschichte und -theorie der 50er- und 60er-Jahre aufgedeckt werden. Diese Einsichten widerlegten die Vorstellungen von der polnischen Humanistik der Nachkriegszeit als einer farblosen und ideologisch bedingten und deckten ein an diesem Ort und zu dieser Zeit unerwartetes reiches Inspirationsreservoir auf.

Der zweite Band der Bibliothek ist eine Auswahl aus den Schriften des polnischen Kulturphilosophen Stanisław Brzozowski (1878–1911). Die Anthologie *Cultura e vita* (Brzozowski 2016) präsentiert die Vielseitigkeit der philosophischen Gedanken von Brzozowski und exponiert seinen sich aus dem polnischen, kulturellen Kontext ergebenden und gleichzeitig universalisierenden Anspruch. Dieser besondere Charakter des Werkes des Philosophen bildete eine permanente Inspiration für das kulturelle Leben Polens, das sich gerade dadurch auf der dialogischen Ebene des europäischen Gedankenaustausches weiterentwickeln konnte. Anhand der Edition lässt sich beobachten, wie produktiv die mit dem Hintergrund der polnischen humanistischen Tradition entstandenen Konzepte von Brzozowski in Bezug auf die in Europa diskutierten Probleme waren. Das legt die Annahme nahe, dass es ebenfalls produktiv sein könnte, die Erbschaft der polnischen Romantik (mit ihrem von der englischen oder deutschen Romantik stark differierenden Charakter) und das in seiner Form und Sendung zutiefst polnische und zugleich europäische Werk des Dichters und Philosophen Cyprian Norwid für die europäische Forschung zu erschließen. Im Band sind auch originelle, außerhalb Polens kaum bekannte Ansichten des Kulturphilosophen zu Literatur und Philosophie in Russland, England, Frankreich, Italien enthalten. Die Texte weisen insgesamt die Reflexionsvielfalt und -form

von Brzozowski auf, die ein Bezugspunkt für die kulturphilosophische Erfassung der gegenwärtigen multikulturellen Welt sein könnte. Die Einleitung eines polnischen Autors und das Nachwort eines italienischen Philosophen erlauben es, in Brzozowski einen Autor zu erkennen, der von seinem nationalen Standpunkt her zur Erfassung von universalen Problemen substanzhaltig beigetragen hat. Sein Werk ließe sich – neben Werken etwa von Heinrich Rickert, Wilhelm Windelband, Georg Simmel oder Benedetto Croce – als eine bis jetzt (vor allem wegen der sprachlichen Barriere) unbekannt Quelle des europäischen Denkens entdecken.

Der dritte Band, die Übersetzung des Buches von Maria Ossowska (1896–1974) *Norme morali*, legt dem italienischen Lesepublikum dar, wie im Milieu der polnischen humanistischen Wissenschaften der Nachkriegszeit – unabhängig von der marxistischen Prädominanz – die Einflüsse der Lemberg-Warschau-Schule denjenigen der britischen analytischen Schule begegneten, um einen originellen Ausgangspunkt für die Behandlung der ethischen Probleme der Gegenwart zu schaffen (Ossowska in Vorbereitung). Das Buch selbst und die es einleitenden Überlegungen über die Dialektik der Ideengeschichte werden einen Vergleich der Entwicklung der Ethik im Nachkriegspolen, in Italien und in anderen europäischen Ländern ermöglichen. Die Edition könnte des Weiteren zur Wiederaufnahme der Reflexion über die moralische Normativität (Ehrfurcht vor dem Leben und der menschlichen Würde) in der Gegenwart und über die Tugendethik (Freundlichkeit, Fürsorglichkeit u.a.) in der postmodernen und plurikulturellen Welt anregen.

Die Ausgabe einer Auswahl aus den Schriften von Władysław Stróżewski (geb. 1933) im Band *Intorno alla bellezza* (Stróżewski in Vorbereitung) präsentiert ein Schönheitskonzept, das auf der in Polen besonders gut entwickelten Basis der Phänomenologie, der Ästhetik und des Thomismus entstanden ist. Die italienische Übersetzung dieses polnischen Beitrags dürfte eine Wiederbelebung der europäischen Diskussion über die ästhetische Wende, die Möglichkeiten der Metaphysik und die Entwicklungsperspektiven der Phänomenologie veranlassen.

Literatur

- Babecka, Marta. 2014. *Tolerancja. Konceptualizacje historyczne, współczesne ujęcie teoretyczno-praktyczne i relacje z międzykulturowością*. [Toleranz. Historische Konzepte und gegenwärtige theoretisch-praktische Auffassungen unter Berücksichtigung ihrer Verbindungen mit der Interkulturalität]. Magisterarbeit. Archiv der Diplomarbeiten der Kardinal-Wyszyński-Universität Warschau.
- Bauman, Zygmunt. 2007. „Presentazione“. In: *Alle radici delle culture nazionali*, v. Antonina Kłoskowska. Reggio Emilia: Diabasis, 7–8.

- Białostocki, Jan. 2015. *Il cavaliere polacco*. Milano: Mimesis.
- Bielik-Robson, Agata. 2013. „Polska: wspólnota fantazmatyczna“. [Polen: eine phantasmatische Gemeinschaft]. In: *Kim są Polacy?* [Wer sind Polen?]. Warszawa: Agora, 82–95.
- Brzozowski, Stanisław. 2016. *Cultura e vita*. Milano: Mimesis.
- Courtenay, Baudouin de, Jan Niecisław. 2007. *Miejcie odwagę myślenia. Wybór pism publicystycznych z lat 1898–1927*. [Habt Mut zu denken. Auswahl der Schriften aus den Jahren 1898–1927]. Kraków: Wydawnictwo Księgarnia Akademicka.
- Cunico, Gerardo. 2004. „Il messianismo polacco. Hoene Wroński, Mickiewicz, Cieszkowski“. In: *Humanitas* 1–2/2004, 200–220.
- Cywiński, Bohdan. 2014. *Dzieje narodów Europy Wschodniej: sztańce kultur*. [Geschichte der Nationen von Osteuropa: Kulturfestungen]. Warszawa: Editions Spotkania. Centrum Europejskie Natolin.
- Czajka, Anna. 2007. „Polish culture: In search of a new narrative“. In: *East* 17: 213–219.
- Czajka, Anna. 2008. „Tra messianismo e logica. Breve profilo della filosofia polacca“. In: *Teoria* 2/2008, 129–140.
- Czapliński, Przemysław. 2009. *Polska do wymiany. Późna nowoczesność i nasze wielkie narracje*. [Polen zum Auswechseln. Späte Moderne und unsere großen Narrationen]. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- Davies, Norman. 1984. *Heart of Europe: The Past in Poland's Present*. Oxford: Clarendon University Press.
- Davies, Norman. 1999. *Boże Igrzysko*. [God's Playground]. Kraków: Znak.
- Dąbrowska, Dorota. (In Vorbereitung). *O współczesnej polskiej tożsamości – konfrontacje*. [Über polnische Identität – Konfrontationen].
- Dejneka, Piotr. (In Vorbereitung). *Pogranicza kulturowe w perspektywie współczesności*. [Kulturelle Grenzgebiete in Perspektive der Gegenwart]. Warszawa: Wydawnictwo UKSW.
- Duch-Dyngosz, Marta. 2012. „Zapomniana genealogia Polaków“ [Vergessene Genealogie der Polen]. In: *Znak* 5/2012. <http://www.miesiecznik.znak.com.pl/6842012marta-duch-dyngoszzapomniana-genealogia-polakow/> [14.03.17].
- Grott, Bogumił (Hg.). (2010). *Różne oblicza nacjonalizmów. nacjonalizmów* [Verschiedene Erscheinungsweisen des Nationalismus]. Kraków: Nomos.
- Herbert, Zbigniew. 1992. *Rovigo*. Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie, 30–31.
- Kłoskowska, Antonina. 1996, 2005. *Kultury narodowe u korzeni*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN. [Alle radici delle culture nazionali. Reggio Emilia: Diabasis, 2007]
- Kurczewski, Jacek. 2012. *Socjologia pojednania*. [Soziologie der Versöhnung]. Kraków: Nomos.
- Leder, Andrzej. 2014. *Prześlona rewolucja. Ćwiczenia z logiki historycznej*. [Die verpielte Revolution. Übungen aus der Logik der Geschichte]. Warszawa: Krytyka Polityczna.

- Legutko, Ryszard. 2008. *Esej o duszy polskiej*. [Essay über die polnische Seele]. Warszawa: Ośrodek Myśli Politycznej.
- Łuczewski, Michał. 2012. *Odwieczny naród. Polak i katolik w Żmiącej*. [Die ewige Nation. Pole und Katholik in Żmiąca]. Toruń: Wydawnictwo Naukowe UMK.
- Mencwel, Andrzej (Hg.). 2013. *Kulturologia polska XX wieku*. [Polnische Kulturologie des 20. Jahrhunderts]. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego. <http://www.kulturologia.uw.edu.pl> [6.03.2017].
- Ossowska, Maria. (In Vorbereitung). *Norme morali*. Milano: Mimesis.
- Ossowski, Stanisław. 1984. *O ojczyźnie i narodzie*. [Über das Vaterland und die Nation]. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Parfianowicz-Vertun, Weronika. 2016. *Europa Środkowa w tekstach i działaniach. Polskie i czeskie dyskusje*. [Mitteleuropa in Texten und Handlungen]. Warszawa: Wydawnictwa UW.
- Piłch, Andrzej (Hg.). 1984. *Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych*. [Emigration aus polnischen Gebieten in der Neuzeit und der Gegenwart]. Warszawa: PWN.
- Sowa, Jan. 2011. *Fantomowe ciało króla. Peryferyjne zmagania z nowoczesną formą*. [Der phantomatische Körper des Königs. Die Bemühungen der Peripherie um die moderne Form]. Kraków: Universitas.
- Stola, Dariusz (Hg.). 2010. *Kraj bez wyjścia. Migracje z Polski 1949–1989*. [Ein Land ohne Ausweg. Die Migrationen aus Polen 1949–1989]. Warszawa: PAN ISP.
- Stróżewski, Władysław. (In Vorbereitung). *Intorno alla bellezza*. Milano: Mimesis.
- Szacki, Jerzy. 1984. „Wstęp”. In: Stanisław Ossowski. 1984. *O ojczyźnie i narodzie*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 5–14.
- Thompson, Ewa M. 2010. *Trubadurzy imperium. Literatura rosyjska i kolonializm*. [Die Sänger des Imperiums und der Kolonialismus]. Kraków: Universitas.
- Thompson, Ewa M. 2005. „Said a sprawa polska”. [Said und die Frage Polens]. In: *Fakt. Gazeta Codzienna*, 28.06.2005. <http://efakt.pl/artykuly/arttykul.aspx/Artykul/64409> [23.06.2017].
- Thompson, Ewa M. 2006. M. „Sarmatyzm i postkolonializm. O naturze polskich resentymentów”. [Sarmatismus und Postkolonialismus. Über die Natur der polnischen Ressentiments]. In: *Europa*, vol. 137, 18.11.2006, 11. <http://edinburgh.kylos.pl/artykuly/1862-sarmatyzm-i-postkolonializm-o-naturze-polskich-resentymentw> [23.06.2017].
- Walaszek, Adam (Hg.). 2001. *Polska diaspora*. Kraków: Wydawnictwo Literackie.
- Walicki, Andrzej. 2006. *Mesjanizm Adama Mickiewicza w perspektywie porównawczej*. [Messianismus von Adam Mickiewicz in Vergleichsperspektive]. Wydawnictwo: Instytut Badań Literackich.